

Call for Papers:

Gemeinsame Tagung des AK Historische Kriminalitätsforschung, der GiwK und des CiCS

Selektive Strafen:

Kontrolle, Kriminalität und Kriminalisierung im Blick von Historischer Kriminalitätsforschung und Kriminologie

Termin: 05. bis 07. November 2026

Ort: Universität Siegen

Die gemeinsame Tagung des „AK Historische Kriminalitätsforschung“, der „Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie“ e.V. (GiwK) und des „Center for interdisciplinary Crime Studies“ (CiCS) hat zum Ziel, Perspektiven und Methoden der Kriminalitätsgeschichte mit der Kriminologie zusammenzubringen.

Ziel der Tagung ist es, einen interdisziplinären Austausch zu ermöglichen, um Fragen der Selektivität institutionellen Strafens sowohl aus historischer Perspektive als auch mit Blick auf gegenwärtige Entwicklungen zu diskutieren. Mit Selektivität gemeint ist die systematische Tendenz, dass Angehörige bestimmter sozialer Gruppen für vergleichbare Verhaltensweisen unterschiedlich behandelt wurden und werden. Betroffen hiervon konnten und können verschiedene Personen sein, etwa entlang von Kategorien wie Geschlecht, sozialer Status, religiöse Bindungen, regionale Herkunft bzw. zugeschriebene Fremdheit oder Alter, einschließlich der intersektionalen Verschränkung dieser Kategorien. Ungleichbehandlung bezieht sich dabei nicht nur auf das Strafmaß, sondern beginnt bereits bei der Wahrnehmung, Bewertung und Anzeige von Verhalten. Sie ist eingebettet in komplexe rechtliche und soziale Zuschreibungen (etwa im Hinblick auf Vorsatz, Schuldfähigkeit oder soziale ‚Gefährlichkeit‘), die selbst wiederum selektiv wirken können.

Der Befund, dass institutionelles Strafen selektiv erfolgt, prägt ebenso historische wie gegenwartsbezogene Forschungen zu Kriminalität bzw. Kriminalisierung. So hatte die historische Kriminalitätsforschung bereits frühzeitig Selektionen, die teilweise unabhängig von messbaren Deliktbelastungen besonderer Gruppen auftraten, rekonstruiert. Derartige Selektionen und das mit ihnen verbundene Changieren zwischen informellen und formellen Kontrollformen seien – so hatten Blauert und Schwerhoff (1993) konstatiert – oftmals interessanter als die Frage, wie Delikte letztlich institutionell bestraft wurden.

Zu keiner Zeit wurden Menschen allein für ihre konkreten Taten bestraft – stets spielte auch eine Rolle, wer diese Taten beging. Bestrafung war häufig mit Zuschreibungen verbunden, die bestimmten Personen spezifische Eigenschaften unterstellten. Es überrascht daher nicht, dass Formen selektiver Rechtsanwendung, einschl. von Diskriminierungen und Etikettierungen, in der historischen und gegenwärtigen Forschung vielfach thematisiert wurden.

Der Forschungsstand lässt sich – mit gewissen Einschränkungen – so zusammenfassen: Randgruppen und gesellschaftlich benachteiligte Personen waren und sind häufiger von Strafverfolgung betroffen und werden tendenziell strenger bestraft als andere. Um dies zu rekonstruieren, dürfen rechtliche Sanktionen nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen stets im sozialen Kontext verstanden werden. Konzepte wie der bereits von MacNaughton-Smith (1975) beschriebene „second code“ verweisen auf implizite soziale Regeln, die Strafverfolgung strukturieren: Nicht (nur) das Verhalten selbst, sondern die Person – ihre soziale Stellung, ihr Ansehen, ihre Vorgeschichte, ihr Geschlecht etc. – werden zum Maßstab der Initiierung und Durchführung rechtlicher Reaktion. Historische Studien zur „Justiznutzung“ (Dinges 2000) oder zu Formen des „Doing Recht“ (Habermas 2008) fokussieren diese Komplexität auf unterschiedliche Weise. Sanktionen werden formal legitimiert. Jedoch werden Anzeigeverhalten, Verfahrensformen und Sanktionierungen in ihrer konkreten Anwendung und Ausgestaltung durch soziale Logiken, Machtverhältnisse und selektive Wahrnehmungen geprägt.

Im geschichtlichen Verlauf wurde Selektivität skandalisierbar. Mit der Etablierung und Konsolidierung kodifizierter Rechtsnormen konnte sie in Konflikt mit Ansprüchen der Gleichbehandlung von Beschuldigten, Angeklagten bzw. Verurteilten geraten. Entsprechende Auseinandersetzungen, die sich mit unterschiedlichen politischen Koalitionen und Abgrenzungen verbinden, traten in der Geschichte bis heute immer wieder auf. Sie lassen danach fragen, wann und von wem mit welchen Folgen Selektivität als Diskriminierung problematisiert werden kann.

Die Tagung „Selektive Strafen“ setzt hier an: Sie möchte diese komplexen Dynamiken aufgreifen, weiterdenken und diskutieren – auch mit Blick auf überraschende oder kontraintuitive Konstellationen, die den Forschungsstand zumindest partiell hinterfragen. Diese wurden bereits vereinzelt aufgegriffen, z.B. indem erschlossen wurde, wie machtvolle Amtsträger für Fehlverhalten zur Rechenschaft gezogen wurden, wie patriarchale Verhältnisse durch Gerichtsverfahren zumindest teilweise irritiert wurden oder auch Angehörige unterer Schichten Rechtsansprüche gegen Personen, die in der sozialen Hierarchie höher standen, durchsetzen konnten. Der Fokus auf selektives Strafen verweist damit ebenso auf Konstellationen der Ungleichheit wie auf ihre Infragestellung.

Um historische und gegenwartsbezogene Forschungen in ein Gespräch zu bringen, wird mit der Tagung angestrebt, ein breites Spektrum an Themen vorzustellen. Aktuell sind insbesondere Fragen der Diskriminierung von – z.B. ethnisch codierter – Fremdheit von kri-

minologischer Relevanz. Aber sie verbinden sich auch bereits in der Geschichte mit komplexen anderweitigen Differenzkonstruktionen. Um dieser Vielschichtigkeit gerecht zu werden, wird teilweise eine intersektionale Herangehensweise vorgeschlagen und realisiert, so dass unterschiedliche Differenzkategorien in ihrem Zusammenwirken fokussiert werden. Auch dies kann ein wichtiges Thema der Tagung sein.

Die Tagung soll Raum lassen, um diese und weitere Fragen im Gespräch historischer und gegenwartsbezogener Kriminalitätsforschung zu diskutieren. Konkret sollen u.a. die folgenden Zusammenhänge angesprochen werden:

1. Muster von Selektivität

Welche Logiken und Muster zeichnen sich in der Selektivität von Strafen ab? Welche Personengruppen und intersektionalen Verschränkungen werden sichtbar, wenn die Selektivität des Strafens in den Blick genommen wird? Welche Rolle spielten bestimmte Gerichtstypen?

2. Historische Entwicklungslinien

Welche Selektivitäten prägten bestimmte Epochen der Geschichte? Lassen sich gleichsam historische Schwerpunkte bestimmter Diskriminierungs- oder Etikettierungsmuster ausmachen bzw., wenn ja, wo genau traten sie auf, wie waren sie begründet und welche Folgen zeitigten sie?

3. Soziale Steuerung und institutionelle Logiken

Welchen übergeordneten Handlungslogiken folgten und folgen selektive Bestrafungen? Welchem Zweck dienten sie für die Obrigkeit bzw. die Justiz und Verwaltung und welche Dynamiken ergaben sich etwa durch einen Verfolgungsdruck von unten (Stichwort Lynchjustiz, Muster der Hexenverfolgung)? Wie verhalten sich mit Blick auf die Ausbildung bestimmter Muster selektiven Strafens zudem Formen der formellen zu informeller Kontrolle? Wie war etwa die Justiznutzung zu bestimmten Zeitpunkten ausgestaltet, d.h. wer wurde warum von wem angezeigt und welche Konflikte sollten damit bearbeitet werden?

4. Prozesse und Verläufe selektiver Bestrafung

Welchen Verlauf nahmen ggf. diskriminierende Formen der Bestrafung für die Beteiligten? Wie wurde dieser Verlauf beeinflusst, neben Sanktionierung z.B. auch durch Suppliken und später Petitionen? Wie kann dies mit einer Prozessperspektive erschlossen werden, die bspw. den Folgen von Bestrafungen für die Sanktionierten nachgeht?

5. Theoretische Deutungen und Mechanismen

Welche Erklärungen lassen sich historisch wie auch gegenwärtig für selektive Kriminalisierung bestimmter Gruppen (z.B. mit Blick auf bestimmtes Verhalten, etwa Müßiggang, ‚asozialer‘ Lebenswandel) anführen und welche Mechanismen waren bzw. sind für sie verantwortlich? Wie können die relevanten Zusammenhänge theoretisiert

werden – und mit welcher Begrifflichkeit (der Selektivität, der Diskriminierung, der Etikettierung o.a.) kann dies angemessen erfolgen? Welche Skalierungen werden in bestimmten raumzeitlichen Konstellationen erkennbar?

6. Norm und Praxis bzw. normative Rahmungen rechtlichen Handelns

In welchem Verhältnis standen und stehen rechtliche Normen zu Praktiken des selektiven Strafens? Inwieweit wurden und werden im Rahmen rechtlicher Normen für ein bestimmtes Delikt Unterschiede im Strafmaß für differente Personengruppen begründet? Welche Rolle spielt hierbei das Ideal ‚gleichmäßigen‘ Strafens zu unterschiedlichen Zeiten und in besonderen Diskurszusammenhängen? Inwieweit fanden und finden bestimmte gesellschaftliche Differenzsetzungen (nicht) Eingang in Rechtsnormen und in Bestimmungen des Strafmaßes und welche Folgen resultier(t)en hieraus?

7. Forschungsperspektiven und interdisziplinärer Mehrwert

Welche Anforderungen stellt eine differenzsensible Forschung an die Analyse selektiver Strafen bzw. selektiver Kriminalisierung? Welchen theoretischen und methodischen Gewinn bietet die Kooperation von historischer und gegenwartsbezogener Kriminalitätsforschung?

Die genannten Bereiche sind als Anregung zu verstehen und nicht abschließend. Wir freuen uns auch über Vorschläge, die neue Fragestellungen, Methoden oder Perspektiven einbringen.

Die Vorträge sollten eine Länge von maximal 20 Minuten haben. Bitte senden Sie Ihr Abstract (max. 1 Seite, PDF-Format) bis spätestens 15.12.2025 an kira.kessler@uni-siegen.de.

Das Abstract sollte folgende Angaben enthalten:

- Titel des Beitrags
- Name(n) der Autor:innen
- Kurzbeschreibung des Vorhabens
- Thematische Zuordnung zu einem der genannten Schwerpunkte

Beiträge sind in deutscher und englischer Sprache möglich.

**Joint conference of the Working Group “Historical Crime Research”, GiwK
and CiCS**

Selective Punishment:

**Control, Crime, and Criminalization from the Perspective of Historical
Crime Research and Criminology**

Date: November 5–7, 2026

Venue: University of Siegen

The joint conference of the Working Group on “Historical Crime Research”, the “Society for Interdisciplinary Scientific Criminology” (GiwK) and the “Center for Interdisciplinary Crime Studies” (CiCS) aims to bring together perspectives and methods from historical crime research and criminology.

The goal of the conference is to facilitate an interdisciplinary exchange in order to discuss questions of selectivity in institutional punishment both from a historical perspective and with a view to current developments. Selectivity refers to the systematic tendency for members of certain social groups to be treated differently for comparable behaviors. Selectivity can affect different people, for example, based on categories such as gender, social status, religious affiliations, regional origin, perceived foreignness or age, including the intersectional overlap of these categories. Unequal treatment refers not only to the severity of punishment, but begins with the perception, evaluation, and reporting of behavior. It is embedded in complex legal and social attributions (e.g., with regard to intent, criminal responsibility, or social ‘dangerousness’), which themselves can have a selective effect.

The finding that institutional punishment is selective shapes both historical and contemporary research on crime and criminalization. Early on, historical crime research reconstructed selections that occurred independently of measurable crime rates among particular groups. According to Blauert and Schwerhoff (1993), such selections and the associated shift between informal and formal forms of control are often more interesting than the question of how offenses were ultimately punished by institutions.

At no time were people punished solely for their specific deeds — who committed them always played a significant role. Punishment was often associated with negative attributions directed at certain individuals. It is therefore not surprising that forms of selective application of the law, including discrimination and labeling, have been the subject of much discussion in historical and contemporary research.

The state of research can be summarized as follows, with certain reservations: Marginalized groups and socially disadvantaged individuals have been and continue to be more frequently affected by criminal prosecution and tend to receive harsher punishments than others. In order to reconstruct this bias, legal sanctions must not be viewed in isolation, but they have to be placed in their social context. Concepts such as the "second code" already described by MacNaughton-Smith (1975) refer to implicit social rules that structure criminal prosecution: it is not (only) the behavior itself, but the person — their social position, reputation, background, gender, etc. — that becomes the yardstick for initiating and implementing legal responses. Historical studies on the "use of justice" (Dinges 2000) or on forms of "doing justice" (Habermas 2008) focus on this complexity in different ways. Sanctions are formally legitimized. However, reporting behavior, procedural forms, and sanctions in their concrete application and design are shaped by social logics, power relations, and selective perceptions.

In the course of history, selectivity became (potentially) scandalous. With the establishment and consolidation of codified legal norms, it came into conflict with claims for equal treatment of suspects, defendants, and convicted persons. Corresponding debates, linked to different political coalitions and divisions, have recurred throughout history to the present day. They raise the question of when and by whom selectivity can be problematized as discrimination, and with what consequences.

The conference "Selective Punishment" takes up this issue: it aims to address these complex dynamics, develop them further, and discuss them — also with a view to surprising or counterintuitive constellations that at least partially call the current state of research into question. These have already been addressed in individual cases, for example by examining how powerful officials were held accountable for misconduct, how patriarchal relations were at least partially disrupted by court proceedings, or how members of lower social classes were able to assert legal claims against persons higher up in the social hierarchy. The focus on selective punishment thus points both to constellations of inequality and to their questioning.

In order to bring historical and contemporary research into dialogue, the conference aims to present a broad spectrum of topics. Currently, questions of discrimination based on foreignness — e.g., ethnically coded — are of particular criminological relevance. However, these issues are also linked to other constructions of difference that have existed throughout history. In order to do justice to this complexity, sometimes an intersectional approach is proposed and implemented, so that different categories of difference can be examined in their interaction. Respective approaches can also be an important topic for the conference.

The conference should provide space to discuss these and other questions in the context of historical and contemporary crime research. Specifically, the following points can be addressed:

1. Patterns of selectivity

What logics and patterns emerge in the selectivity of punishment? Which groups of people and intersectional overlaps become visible when the selectivity of punishment is examined? What role did certain types of courts play?

2. Historical lines of development

What selective factors shaped certain periods in history? Can historical focal points of certain patterns of discrimination or labeling be identified, and if so, where exactly did they occur, how were they justified, and what were their consequences?

3. Social control and institutional logic

What overarching rationales did selective punishments follow, and do they still follow today? What purpose did they serve for the authorities, the judiciary, and the administration, and what dynamics arose, for example, from pressure to persecute from below (keywords: lynch law, patterns of witch hunts)? With regard to the formation of patterns of selective punishment, how do forms of formal and informal control interact? How was the justice system used at certain points in time, i.e., who was reported to whom and why, and what conflicts were to be resolved in this way?

4. Processes and courses of selective punishment

What course did discriminatory forms of punishment take for those involved? How was this course influenced, apart from sanctions, e.g., by supplications and petitions? How can this be explored from a process perspective that, for example, examines the consequences of punishment for those sanctioned?

5. Theoretical interpretations and mechanisms

What explanations can be given, both historically and in the present day, for the selective criminalization of certain groups (e.g., with regard to certain behaviors, such as idleness or an "anti-social" lifestyle), and what mechanisms were or are responsible? How can the relevant connections be theorized, and what terminology (selectivity, discrimination, labeling, etc.) is appropriate for an analysis? What scales are recognizable in certain spatiotemporal constellations?

6. Norms and practice or normative frameworks for legal action

What was and is the relationship between legal norms and practices of selective punishment? To what extent were and are differences in the severity of punishment for different groups of people justified within the framework of legal norms for a particular offense? What role does the ideal of 'equal' punishment play at different times and in specific discursive contexts? To what extent have certain social distinctions (not) found their way into legal norms and provisions on sentencing, and with what consequences?

7. Research perspectives and interdisciplinary added value

What demands does difference-sensitive research place on the analysis of selective punishment or selective criminalization? What theoretical and methodological benefits does cooperation between historical and contemporary crime research offer?

The areas mentioned are intended as suggestions and are not exhaustive. We also welcome proposals that introduce new questions, methods, or perspectives.

Presentations should not exceed 20 minutes. Please send your abstract (max. 1 page, PDF format) by December 15, 2025, to kira.kessler@uni-siegen.de.

The abstract should include the following information:

- Title of the paper
- Name(s) of the author(s)
- Brief description of the project
- Thematic classification to one of the above-mentioned focus areas

Contributions may be submitted in German or English.